

## **Grusswort, Dr. Markus Zürcher, Generalsekretär der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften**

Sehr geehrte Autorin und Autoren Lieber Karl, lieber Ruedi

Geschätzte an der Bildung Interessierte

Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften freut sich sehr, dass die Publikation „Governance im Spannungsfeld des schweizerischen Bildungsföderalismus“ gebührend präsentiert, die dort vorgetragenen Einsichten ein erstes Mal diskutiert werden und dessen Veröffentlichung auch angemessen gefeiert wird. In diesem geselligen Kontext wünschen wir allen Teilnehmenden einen anregenden Austausch über die Bildung und deren Steuerung – Treffend wird eine informierte, an einer Sache orientierte Diskussion in guter Gesellschaft im Berndeutschen mit der Redewendung „ä Akademie abhalte“ bezeichnet.

Die Akademie, womit nun die Institution gemeint ist, gratuliert der Autorin und den Autoren aufrichtig. Insbesondere danken wir, dass die im Kreise der Akademien angestossenen Arbeiten aus eigener Initiative und aus eigener Kraft weiterverfolgt wurden.

Wie im Vorwort vermerkt, gaben Aktivitäten der von den Akademien Schweiz eingesetzten Arbeitsgruppe „Zukunft Bildung Schweiz“ den Anstoss zu der heute vorliegenden Publikation: Unter der federführenden Mitwirkung von Karl Weber und Rudolf Künzli haben die Akademien im Mai 2014 ein „Plädoyer für eine nationale Bildungsstrategie“ publiziert und dessen Inhalte und Anliegen an einer Pressekonferenz dargelegt: Die NZZ hat auf ersten Seite des Inlandteils der Samstagausgabe wohlwollend und ausführlich berichtet. Die Freude über diese gute Aufnahme dauerte nicht lange. Einer der Akteure bellte laut, blieb jedoch ohne Resonanz. Ein weiterer zentraler Akteur war sehr erbost über diese Schrift und beschwerte sich bei einem anderen gewichtigen Akteur und das Drama, welches die AutorInnen in der vorliegenden Publikation wissenschaftlich abgeklärt als „dynamisches Geschehen“ bezeichnen, nahm seinen Verlauf. Da ja keine siebte Fallstudie vorgesehen ist, gehe ich nicht auf die Details dieses „dynamischen Geschehens“ ein. Aber ich selbst erlebte es wie gesagt als mittleres Drama. Noch nicht über die an der Oberfläche nicht sichtbaren, tief in der Tektonik des schweizerischen Bildungsföderalismus eingelassenen Spannungen aufgeklärt – die heute aus der Taufe gehobene Publikation lag ja noch nicht vor – ging ich grenzenlos naiv davon aus, dass sich allfällige Missverständnisse rasch auflären liessen. So sass man dann zwei Monate später im Sommer 2014 mit den verärgerten Akteuren zusammen: Dies in der Hoffnung, die im Plädoyer bezeichneten strategischen Herausforderungen, darunter die Governance im Bildungssystem, sine ira et studio im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung mit den zentralen bildungspolitischen Akteuren zu diskutieren.

Klar und deutlich beschied man den Präsidien der Akademien, dass man von den Akademien nicht Postulate und Forderungen erwarte, sondern werturteilsfreie evidenzgestützte Analysen. Seit dem Sommer 2014 haben die Akademien diesen Ball selber nicht mehr aufgenommen, mit den nun vorliegenden Fallstudien geben die Autoren auf ihre Art eine Antwort in der Sache. Ob sie den geäusserten Erwartungen entspricht, wird sich weisen.

Im Wissen, dass die AutorInnen wie im Vorwort deklariert für die einzelnen Kapitel und die darin enthaltenen Aussagen verantwortlich zeichnen, habe ich persönlich das Buch als ein in sich stimmiges Gesamtwerk gelesen. Gemäss meiner Lektüre liegt hier ein kohärenter Beitrag zur Governance des schweizerischen Bildungssystems vor, der sich von einer Vielzahl von bereits vorliegenden Studien deutlich und positiv abhebt. Diese Kohärenz wie

die Novität im Vergleich zum bereits Vorliegenden führe ich auf *drei* konzeptionelle Entscheide zurück:

- *Erstens* führt der gewählte Ansatz, die Fallstudie, damit die Beschreibung, Analyse und Interpretation, zu ungewöhnlichen Blicken, originellen Einsichten und zu griffigen Thesen. Wesentliches, das durch die Flut von bildungspolitischen und bildungswissenschaftlichen Verlautbarungen mehr verdeckt als aufgeklärt wird, kristallisiert sich heraus.
- Zu dieser Kristallisation oder Hervorhebung trägt *zweitens* der vergleichsweise weite Blick in die Vergangenheit und die Zukunft bei: Erstmals wurde mir in dieser Deutlichkeit bewusst, dass das Bildungssystem seit den 1990er Jahre in einem nicht abgeschlossenen, grundlegenden und sich beschleunigenden Transformationsprozess steht. Ebenso wird die durch das Wachstum, die Ausdifferenzierung und zugleich Vernetzung erzeugte Dynamik und Komplexität aufgezeigt. Diese Einsichten sind grundlegend für eine Einschätzung der Grenzen und Möglichkeiten der gegenwärtigen Governance sowie möglichen Alternativen.
- *Drittens* führt der konzeptionelle Entscheid, Governance als dynamisches Geschehen zu verstehen, zu einer realistischen Sicht, was eine abstrakt-systematische Darstellung nicht zu leisten vermag: Wo im Zusammenhang mit Governance in der Regel die Auflistung von Gesetzen und Verordnungen sowie Schemata von Organen und Zuständigkeiten erwartet wird, finden sich Beschreibungen und Analysen, ja in einem gewissen Sinne Erzählungen. Diese Narrative lassen einerseits die erwähnte, dramatische Qualität des Geschehens spürbar werden, was Spannung aufbaut, Interesse weckt und damit Nähe schafft. Andererseits zwingt diese Form dazu, den ‚roten Faden‘ zu finden, was in diesem Fall zu tiefen Sondierungen führt: Freigelegt werden jene grundsätzlichen Mechanismen, Diskrepanzen, Antagonismen und Pole, welche das Tun und Lassen der Akteure wesentlich strukturieren und zugleich durch das an der Oberfläche sichtbare, emsige Treiben verdecken. Auch dies trägt zur Hervorhebung des Grundsätzlichen und Wesentlichen bei.

Mit der Publikation liegt eine alltagstaugliche Darstellung einer umfassenden, nicht abgeschlossenen Transformation vor, die es breiten Kreisen ermöglichen sollte, sich an der Diskussion zu beteiligen. Gerade mit Blick auf die von den AutorInnen herausgearbeitete Kluft zwischen „res publica“ und „scientific management“ ist eine realitätsnahe Darstellung, welche die grundlegenden Mechanismen, grossen Linien und Bruchstellen aufzeigt, eine wesentliche Voraussetzung für eine gelingende Diskussion und Verständigung.

Die Qualität jeder Publikation lässt sich schliesslich daran messen, ob diese einlöst, was sie ankündigt oder verspricht: Die AutorInnen versprechen in der Einleitung Beschreibungen und Analysen, wollen blinde Flecken erkennen, Anstösse und Anregungen geben. Mit ihrem „thinking out of the box“, wie das neudeutsch genannt wird, lösen sie diese Ansprüche meines Erachtens in hohem Masse ein. Ob die Anstösse und Anregungen aufgenommen werden, wird sich weisen. Jedenfalls kann nicht mehr behauptet werden, es fehle an evidenzgestützten Grundlagen für eine folgenreiche Diskussion. Dafür danke ich und dazu gratuliere ich!

Markus Zürcher